



Strauffenberg.

Lith. v. G. Bräuche in Ge. 1811

VIII.

Stauffenberg.

(Mit einer Ansicht.)

Wohl bleibt der Wanderer im Thale bei dieser Trümmer An-
blick sehn,
Denn durch die grünen Bäume blicken die grauen Mauern
mal'risch schön;
Doch oben schwindet das Vergnügen, was er im tiefen Thal
geföhlt,
Es wandelt sich in stille Trauer, die seines Herzens Wärme
fühlt.
Denn ach! mit Strohbefleckten Hütten lehnt sich ein Städtchen
arm und klein,
Hoch an des Berges dürr'n Felsen und an der Trümmer
alt Gestein,
Und blickt, in düß'res Schwarz gekleidet, in die vergangne
Zeit zurück,
Wo in der Burg noch Leben weilte und ihm geblüht ein
frohrs Glüd.

8.

Stauffenberg.

Un der von Sießen nach Marburg führenden Straße,
2 Stunden von ersterer und 4 Stunden von letzterer
Stadt, erhebt sich in dem durch den Einfluß der Lunda
in die Lahn gebildeten Winkel, nahe der kurhessischen
Grenze, ein hoher Basaltberg, auf dem das großherzoglich
hessische Städtchen Stauffenberg mit den Trümmern
zweier Burgen liegt.

Die schönste Ansicht von Stauffenberg genießt
man unstreitig am Lahnufer, beim Dorfe Kirchberg. An
dem hohen westlichen Abhange des Berges ziehen sich
zwischen dem Grüne der Obstbäume die ärmlichen Hütten
des Städtchens hin und schmiegen sich traulich an die bis
zum Gipfel des Berges hinaufreichenden Trümmer. Das
Bild ist so malerisch, daß man gern und mit Vergnügen bei
dem Betrachten desselben verweilt. Aber wie die Ferne stets
alles schöner malt, als die kältere Nähe, so verschwindet

auch hier das freundliche Bild des Thales, wenn man auf der am Berge hinaufführenden Straße zu dem Städtchen gelangt, dessen ärmliches und schmutziges Aeußere damit in den grellsten Widerstreit tritt.

Während die Unterburg sich nahe über dem Städtchen erhebt, nehmen die Trümmer der Oberburg den Gipfel des Berges ein. Zwei neben einander auf der Südseite liegende Thore, von denen das eine jetzt verschüttet ist, führten zur Unterburg. Diese bildet ein längliches Viereck von 2 Stockwerken Höhe und ist noch bis zum Dachstuhl erhalten; nur die Giebelwände sind herabgestürzt. Mehrere Pforten führen in das Innere dieses Gebäudes und zu den noch festen Kellergewölben. An seiner hintern östlichen Ecke hat dasselbe einen gleich hohen Thurm, der gegenwärtig, wo die Umgebung der Ruine zu einem Garten eingerichtet ist, von dem Besitzer als Gartenhaus benutzt wird.

Nordöstlich über der Unterburg liegt die Kirche, und über dieser die Oberburg. Von der Unterburg, die von starken Ringmauern umschlossen wird, ziehen sich gleichfalls Mauern, theils in die Breite als Widerlagermauern, theils in die Länge am Abhange hinan, bis zur Kirche und der Oberburg. Diese bestand ehemals aus einem viereckten Hauptgebäude mit 4 Erkerthürmchen. Eine hohe nach der Stadtseite laufende Mauer umgab den Schloßhof, dessen beide Vorderecken durch zwei Thürme geschützt wurden; rechts stand ein, wie es scheint, mit dem Gebäude gleich hoher Thurm mit Zinnen, links ein

kleinerer mit einem spitzen Regeldache. 1). Dieses ist zwar aus den gegenwärtigen Trümmern nicht mehr zu erkennen, denn diese sind zu sehr zerfallen und zerissen und der Boden ist von wildem Dornestrüppe überzogen. Nur die Reste des Hauptgebäudes, nämlich Mauern mit zwei Reihen Fensteröffnungen, sind noch vorhanden.

Die Aussicht von der Höhe lohnt hinlänglich für die Mühe des Steigens. Nördlich blicken aus den Lahnbergen die Frauenburg und die Marburg hervor, südlich öffnet sich das schöne Lahnthal und die blühende Wetterau; man sieht Sieffens Thürme, die Trümmer der Gleiburg, der Fegsburg, der Badenburg, den alten Sitz des deutschen Ordens zu Schiffenberg &c.

Die Entstehung der Stauffenburg (Stouphinberch, Stoypenberg etc.) ist unbekannt. Ob sie ihren Namen von einer angeblich altdeutschen Gottheit Stoffo erhalten, wie man vermuthet hat, lasse ich um so mehr dahin gestellt seyn, da erst noch erwiesen werden muß, daß eine solche vorhanden gewesen ist. Man findet die Burg zuerst im Anfang des 13. Jahrhunderts, und seitdem stets in dem Besitze der Grafen von Ziegenhain, welche sie von der Abtei Fulda zu Lehn trugen. Das Städtchen, welches durch die Burg entstand, findet sich dagegen erst im 14. Jahrhunderte.

Friedrich (1186 — 1229), der Sohn des Landgrafen Ludwig des Eisernen von Thüringen, war anfänglich Probst zu Friglar gewesen, und hatte dann den geistlichen Stand verlassen und sich mit Lutgarde, einer Erbtöchter

der Grafen von Ziegenhain, vermählt. Hierdurch war er zu einem nicht unbedeutenden Theile der ziegenhainischen Besitzungen, und namentlich zu einem Antheile an der Stauffenburg gelangt. Als nun nach seinem Tode zwischen Thüringen und Ziegenhain wegen seiner Erbschaft 1233 sich verglichen wurde, leistete Landgraf Konrad unter andern auch auf die Stauffenburg Verzicht. *) Später wird die Burg öfters in den Familienstreiten und Gütertheilungen der Grafen von Ziegenhain genannt; so entsagte Graf Ludwig 1258 seinen Forderungen, welche er wegen der Stauffenburg an seinen Vetter, den Grafen Gottfried, gemacht. *) — Als später Graf Gottfried mit dem Landgrafen Heinrich I. v. Hessen, dessen Tochter Mechtilde er zur Gattin hatte, zerfiel, und sie sich, nachdem Heinrich die ziegenhainische Burg Gemünden an der Straße zerstört, im Jahre 1283 ausöhnten, setzte Gottfried auf den Fall, daß er ohne Kinder sterben würde, seiner Gemahlin Ziegenhain, Treisa und Stauffenberg zum Wittum ein. *)

In dem Theilungsstreite des Landgrafen Heinrich I. von Hessen mit seinen Söhnen spielt auch die Stauffenburg eine Rolle. Nachdem Kaiser Adolph Ende Juni 1296 den Landgrafen mit seinem Erstgebornen ausöföhnt, sammelte er ein Heer, um den zweiten Sohn Otto zum Gehorsam zu bringen, der mit seinem Schwager, dem Grafen Gottfried von Ziegenhain verbunden, der väterlichen Gewalt den hartnäckigsten Troß entgegensetzte. In der Mitte des August 1296 erschien der Kaiser mit

den Erzbischöfen Gerhard von Mainz und Siegfried von Köln, dem Herzoge Rudolph von Baiern, dem Abte Heinrich von Fulda und vielen Andern vor der Stauffenburg und umschloß dieselbe. Ob die Burg erobert wurde, ist nicht bekannt; die Belagerung hatte wenigstens zur Folge, daß Otto gefügiger wurde und ein Vergleich mit seinem Vater zu Stande kommen konnte. *)

Als hiernächst Elisabeth, die Tochter des Grafen Ludwig v. Ziegenhain an Philipp IV., Herrn v. Falkenstein und Münzenberg, verheiratet wurde, erhielt sie als Aussteuer die Hälfte des Schlosses Stauffenberg verschrieben, welche Mechtilde, des Grafen Gottfried v. Ziegenhain Wittve, im Jahr 1305 mit 350 Mark Pfennigen an sich kaufte.

Im J. 1324 bestellte Graf Johann von Ziegenhain den Grafen Johann v. Solms zu seinem Burgmann zu Stauffenberg *). Als im J. 1341 den Landgrafen Heinrich II. ein Krieg mit Mainz bedrohte, schloß er mit dem Grafen Johann v. Ziegenhain ein Bündniß, worin dieser ihm unter andern auch die Deffnung des Schlosses Stauffenberg versprach; dagegen machte sich der Landgraf verbindlich, dem Grafen bei dem Baue einer Burg auf dem Gerstenberge, über Allendorf an der Lunde, behülflich zu seyn. Des genannten Grafen Johann Sohn, Graf Gottfried, verpfändete hierauf im J. 1359 die Burg mit ihren beiden Thälern *) an die Ritter Heinrich von Kolshausen und Wollprecht Schabe für 3500 fl. fl., welche Verpfändung 1380 erneuert wurde. Dieses Verhältniß blieb

bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts, denn erst 1409 fand die Ablösung statt. In diesem Jahre verpfändete Graf Johann v. Ziegenhain mit Bewilligung seiner Brüder Schloß und Stadt an den Erzbischof Johann v. Mainz für 5115 fl. Nachdem dieser 1419 gestorben, verpfändete sein Nachfolger, Erzbischof Konrad, einen Theil von Stauffenberg an Henne Weise v. Feuerbach für die Summe von 1000 fl., welchen Graf Johann 1426 wieder einlöste, und 1440 für 950 fl. an Ebert v. Rodenhausen eingab. In dem Besitze des andern Theils blieb Mainz bis zum J. 1447. Die Ablösung geschah durch Landgraf Ludwig II. mit 4115 fl. Doch nahm der Landgraf diesen Theil nicht in Selbstbesitz, sondern überließ ihn dem Grafen Johann v. Ziegenhain Amtsweise auf die Zeit seines Lebens. Durch Graf Johann's 1450 erfolgten Tod erlosch das alte Haus der Grafen von Ziegenhain, und die Besitzungen desselben fielen an Hessen. Im J. 1453 findet sich Thammo v. Weitershausen im Pfandbesitze der Stauffenburg; er verpfändete damals eine Behausung und einen Burgsitz vor der Burg an Henne Wösch v. Duseck. Auch die v. Trümbach erwarben später ein dafiges Burglehn. Landgraf Heinrich III. gab die Amtmannschaft über Stauffenberg seinem Rath Johann Hauck auf Lebenszeit; als Landgraf Wilhelm dieses 1490 bestätigte, bestimmte er zugleich, daß wenn Hauck sterbe, seine Wittve das Amt noch 3 Jahre behalten sollte. Nach Hauck's Tode wurde im J. 1497 Stauffenberg für 2000 Goldgulden an Sittich d. j. v. Verlepsh verschrieben, an dessen Stelle im Jahre

1507 für die gleiche Summe die Gebrüder Friedrich und Hans v. Kolshausen traten. Als diese starben, ging die Pfandschaft auf des erstern Söhne, Friedrich, Wilhelm und Hans über, die 1528 den Pfandschilling mit 500 fl. erhöhten. Hans beerbte seine Brüder Friedrich und Wilhelm, und machte 1551 dem Landgrafen Philipp nochmals ein Darlehn von 500 fl., so daß nun die Pfandsomme 2000 Gfl. und 1000 fl. betrug. Nachdem auch er gestorben, wurden im J. 1564 beide Summen seiner Wittve Edelinde zurückgezahlt, und Stauffenberg kam nun wieder in den unmittelbaren Besitz der Landgrafen, die es von jetzt an mit Amtleuten besetzten.

Die Schicksale der Stauffenburg im 30jährigen Kriege sind mir nicht näher bekannt. Ihre Lage, durch welche sie die wichtige Frankfurter Straße beherrschte, war jedoch so wichtig, daß man wenigstens auf einen öfteren Wechsel ihrer Besitzer schließen muß. Dieser Krieg, oder vielmehr der mit demselben zusammenhängende zwischen den beiden hessischen Fürstenhäusern, stürzte auch sie in Trümmer; man sprengte sie durch eine Mine in die Luft; nur die untere Burg blieb stehen, bis auch sie, der Gewalt der Zeit weichend, endlich zerfiel.

Was das Alter der noch jetzt in ihren Trümmern erhaltenen Gebäude betrifft, so geben mehrere Inschriften darüber Aufschluß. Am Stadthore erblickt man auf einem Schilde einen Helm, dessen oberer Theil einen Ziegenkopf zeigt; zwischen den Hörnern liegt das Wappenzeichen der von Kolshausen (zwei ins Kreuz

gelegte Schaufeln) und am Halse des Helms hängt ein Stern. Unter demselben befinden sich die Wappenschilder der Familien Schabe und Rau. Diefen schließt sich die zum Theil abgekürzte Inschrift an: **Inceptum fieri MCCCCI. per fridericum rolshausen.** Der Ziegenkopf und Stern sind die ziegenhainischen Wappenbilder, und Friedrich v. Rolshausen besorgte als Pfandinhaber den Bau. Auch an der Unterburg nahmen die von Rolshausen Bauten vor; an einem Kellerhalse liest man: **IQOV (1405) Fredericus de Rolshus.,** sowie an der Mauer: **MCCCCXXII. Holzapel vnde Freder. de Rolshausen machten am nach** Das noch gegenwärtig stehende Gebäude der Unterburg entstand jedoch erst in der Mitte des 16. Jahrhunderts, und zwar durch die damaligen Pfandbesitzer v. Rolshausen, wie dieses die auf einer über dem Eingange angebrachten Platte befindliche Jahrzahl zeigt: **anno domini millesimo quingentesimo X'J^o (1551).** Die Gebäude sind hiernach sehr verschiedenen Alters.

U n m e r k u n g e n.

1) S. die Ansichten bei Dilich und Merian. Beide sind aber nicht treu, denn das Bild ist zu sehr zusammengedrückt, und namentlich ist der Berg nicht allein höher, sondern liegt auch entfernter von der Lahn. — 2) Wend II. Ufch. S. 150. — 3) Das. S. 185. — 4) Das. III. S. 150. — 5) S. hierüber meine Abhandl. in der Zeitschr. des Vereins für hess. Geschichte und Landeskunde, I. S. 33 r. — 6) Wend III. Ufch. S. 189. — 7) Es heißt: „mit-den zwei Dalen, beide alt vnd neue, die darvnder sein gelegen.“ Was unter dem zweiten Thale verstanden wird, ob sich dieses etwa auf die Unterburg bezieht, weiß ich nicht.